

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 24

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Moser, Hans

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

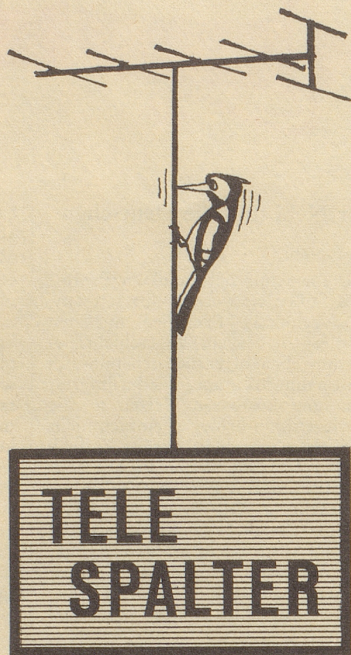
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## De gustibus non est disputandum

Das Fernsehen verbindet uns mit der großen, weiten Welt. Es bringt uns Besuch in die gute Stube. Wir werden von Ansagerinnen und Ansagern, von Präsentatorinnen und Präsentatoren «persönlich» begrüßt. Man sagt uns «Guten Abend» und am Schluß der Sendungen liebenswürdigerweise auch «Gute Nacht». Das ist ein schöner Brauch und man sollte eigentlich Freude an so viel Höflichkeit haben. Man sollte! Ich habe aber meistens keine. Das liegt nicht an der Höflichkeit, das liegt an den Sprecherinnen und Sprechern.

De gustibus non est disputandum – Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten. Das sagten schon die alten Römer. Man kann also nicht darüber streiten, ob nun Sprecherin A hübscher sei als Sprecherin B. (Ich kann höchstens meine ganz persönliche Meinung haben und feststellen, daß am Deutschen Fernsehen ... Aber ich will ja niemanden beleidigen.)

Man kann aber gewisse Kriterien formulieren, denen Ansagedamen und -Herren genügen sollten. Man kann zum Beispiel sagen: Sprecher sollten sprechen können. Die meisten, die man vom Schweizer Fernsehen vorgestellt bekommt, können das nicht. Ich meine damit nicht die Häufigkeit von Versprechern; Versprecher sind ja nicht weiter schlimm, die gehören dazu. Schlimm wird es erst, wenn Versprecher zu Verbrechern werden (dies in den Augen der Sprecher selbst, die sich mit Augenrollen entschuldigen oder mit Räuspfern und verzweifelten Blicken die vermeintliche Panne zu verbessern versuchen).

Wie gesagt, Versprecher sind nicht weiter schlimm. Aber man sollte von einer Ansagerin verlangen können, daß sie spricht und nicht einfach abliest. Wenn jemand mit mir redet, möchte ich, daß er mich anschaut und nicht pausenlos krampfhaft auf ein Stück Papier starrt.

Für den «persönlichen» Kontakt sind Sprecherinnen doch da; man könnte ja sonst Schrifttafeln zeigen!

Zugegeben, es wird nicht immer möglich sein, den ganzen Text auswendig zu lernen. Dies besonders nicht bei den Tagesschau-Sprechern, die oft kaum Gelegenheit haben, ihren Text vor der Sendung richtig durchzulesen. Ich frage mich aber doch, wieso die Sprecher des Ersten und Zweiten Deutschen Fernsehens ohne Kunstpausen ablesen und manche unserer heimischen Sprecher nur mit Stocken über die Runden kommen. Liegt es

am mangelnden Können? Sind vielleicht deutsche Sprecher besser ausgebildet? Könnte es sein, daß wir Schweizer uns für den Beruf des Sprechers grundsätzlich nicht eignen, weil wir als «chäche Bergler» nicht zuviel reden sollten und Schweigen immer noch Gold ist?

Des Schweizer Sprachgehemtheit zeigt sich auch bei jeder Fernseh-Diskussion. Da hört man oft Formulierungen, die einen am pädagogischen Erfolg unserer Schulen zweifeln lassen. Gewiß, Schriftdeutsch ist für uns alle eine Fremdsprache, aber warum muß es denn immer Schriftdeutsch sein? Man sollte sich doch auch bei sachlichen Diskussionen in der Sprache ausdrücken, in der man denkt und – welcher Schweizer denkt schon Hochdeutsch? Man könnte auch über Außenpolitik oder Wirtschaftsfragen im Dialekt reden. Im Dialekt können wir nämlich alles ebensogut ausdrücken, vielleicht sogar fließender, mit besseren Wortbildern und vor allem für die Zuschauer und Zuhörer verständlicher.

Niemand verlangt von schweizerischen Diskussionsteilnehmern, daß sie perfektes Deutsch sprechen, aber man müßte verlangen können, daß sie sich verständlich machen. Im Dialekt wäre das sicher einfacher.

Das Fernsehen bringt uns Besuch in die gute Stube. Ich höre einem lieben Besuch gern zu. Leider ist dies beim Besuch des Schweizer Fernsehens sehr selten der Fall. Man sollte da Abhilfe schaffen.

*Tele-Spalter*

